

UNIVERSITÄT LEIPZIG

600-jähriges Jubiläum 2009

wissenswert

Februar 2007

Disput

Wofür steht die Universität im Jahr 2009 und danach?

Hinter den Kulissen

Botschafter für 2009 – der Jubiläumsbeirat

Essaywettbewerb

Bildungsoffensive

Mit Kontur und Kontrast

Exzellenz an der Universität

Geschichte und Geschichtchen

„Die haben richtig reingegriffen“

Von der Baustelle

Abriss Hauptgebäude



Impressum

Geschäftsstelle 2009

Ritterstraße 26 · 04109 Leipzig
Tel.: 97-35035, Fax: 97-35039
2009@uni-leipzig.de

www.uni-leipzig.de/2009

Redaktion:

Christina Barofke, Juliane Bötzel,
Birte Fähnrich, Kornelia Tröschel
V.i.S.d.P. Christina Barofke

„wissenswert“ abonnieren:

www.uni-leipzig.de/2009/newsletter



Editorial

Die deutsche Universitätslandschaft befindet sich in einem tiefgreifenden Umbruch, vergleichbar mit der Humboldtschen Universitätsreform zu Beginn des 19. Jahrhunderts oder den Veränderungen in den 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Der Bologna-Prozess und die Exzellenzinitiative, Internationalisierung und Wettbewerb sind die sichtbarsten Indikatoren für die aktuelle Neubestimmung der „Idee“ der Universität als zentraler Integrationsort aller Wissenschaftsgebiete.

Die Universität Leipzig hat sich diesem Prozess selbstbewusst gestellt. Bereits im vergangenen Jahr gehörte sie mit dem jetzt vom BMBF geförderten „Translationszentrum für Regenerative Medizin“ zu den in der ersten Runde der Exzellenzinitiative für eine Antragstellung ausgewählten Hochschulen. Mit der jetzt erfolgten Aufforderung, bis Mitte April 2007 Anträge für ein Exzellenzcluster „Felix Klein Center for Mathematical Sciences and their Application“ sowie für eine Graduiertenschule „BuildMoNa. Leipzig School of Natural Sciences – Building with Molecules and Nano-objects“ auszuarbeiten, hat die Universität in der zweiten Auflage der von Bund und Ländern initiierten Exzellenzinitiative ebenfalls

die Endrunde erreicht.

Es ergeben sich hiermit Möglichkeiten, unsere Universität durch herausragende Forschungsleistungen, die ihren Niederschlag in der Lehre finden, attraktiv für Studierende, Doktoranden und Partner aus Wissenschaftseinrichtungen im In- und Ausland zu machen. Dazu dienen insbesondere auch die sechs Profilbildenden Forschungsbereiche als Keimzellen für kleine und große Projekte, darunter auch die Projekte im Rahmen der Exzellenzinitiative. Diese Profilbildenden Forschungsbereiche sind, gemeinsam mit der im Dezember 2006 als Dachstruktur der Doktorandenqualifizierung gegründeten Research Academy Leipzig, Kern unseres Zukunftskonzeptes. Die verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit, die Zusammenführung der zahlreichen Wissenschaftseinrichtungen im Leipziger Forschungsforum und der gezielte Ausbau unserer internationalen Partnerschaften werden das Profil der Universität Leipzig zunehmend schärfen. Lassen Sie uns daher die Frage nach der Zukunft der Universität, d.h. nach der Stellung der Universität in einer globalen Wissensgesellschaft, gemeinsam diskutieren.

Professor Dr. Martin Schlegel



Wofür steht die Universität Leipzig im Jahr 2009 und danach?

Hochschulthemen kontrovers diskutiert: Warum lohnt es sich zu feiern? Wozu brauchen wir eine Volluniversität? Was bringt der neue Bachelor-Abschluss? Was ist das Besondere an der Leipziger Alma Mater? Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur. An dieser Stelle schaffen wir Platz für Dispute. Regelmäßig werden Mitarbeiter der Leipziger Universität ihre ganz persönliche Perspektive auf ein »Universitätsthema« vorstellen.

Und auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!

<http://forum.uni-leipzig.de>

Unsere Universität wird 600 Jahre alt. Und natürlich ist dieses Jubiläum ein Anlass zum Jubilieren und zum Feiern. Dieser Jubel bzw. dieses Feiern ist Ausdruck der Freude darüber, dass unsere Universität vor 600 Jahren gegründet wurde und dass es sie immer noch gibt. Das ist aus meiner Sicht in der Tat eine Freude, anlässlich der geschichtlichen Turbulenzen, die unsere Universität in ihrer bisherigen Lebenszeit hinter sich gebracht hat. Ich finde, das ist schon Grund genug zum Feiern. Damit hat unsere Feier zuerst einmal den Zweck, unsere Freuden über die Gründung und das Fortbestehen unsere Universität zum Ausdruck zu bringen. Denn es ist ein Jubiläum und kein Event. Das zu feiernde Event (= Ereignis) hat bereits vor 600 Jahren stattgefunden. Wir feiern wenn überhaupt das Jubiläum dieses Event. Damit hat das Jubiläum, wenn man unbedingt von einer Funktion sprechen will, die Funktion, die Gründung und das Fortbestehen unserer Universität zu feiern.

Eine kommunikative Positionierung braucht Substanz

Will man daraus ein zusätzliches Event mit einer bestimmten Funktionen über das „bloße Feiern“ hinaus

durchführen, sollte vor allem die Zielsetzung klar sein. Da man zu einem sechshundertjährigen Jubiläum leicht die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewinnen kann, liegt ein kommunikatives Ziel nahe, ist aber nicht das Einzige. Kollege Bentele hat in der vorigen Ausgabe von „wissenswert“ dieses als Chance formuliert: „Die Universität Leipzig hat die große Chance [Umstellung durch den Verfasser], bundesweit und auch international ihren Bekanntheitsgrad nicht nur bei Wissenschaftlern, aktuellen und potenziellen Studenten, sondern auch bei einem breiteren, interessierten Publikum zu verbessern und sich kommunikativ neu zu positionieren.“ Dabei nehme ich einmal an, dass ich mit Herrn Bentele darüber einig bin, dass Bekanntheit um ihrer selbst willen nicht unser Ziel sein kann. Vielmehr geht es darum, die Universität Leipzig mit etwas zu verbinden, was im Kern unsere Universität ausmacht. Diese „kommunikative Neupositionierung“ bedarf allerdings einer substanziellen Unterlegung. Was wollen wir, dass die Öffentlichkeit über unsere Universität denken soll? Und wichtiger noch, können wir dieses kommunikative Versprechen einlösen? Das Motto, das wir leider nicht verwenden können (Eine Geschichte mit Zukunft), zielt neben anderem auf

Wofür steht die Universität Leipzig im Jahr 2009 und danach?

Vergangenheit und Zukunft und damit auf die nachhaltige Existenz und Entwicklung unserer Universität ab. Wollen wir vielleicht die Idee der Volluniversität in den Vordergrund rücken, dann könnte das Motto lauten: „Vielfalt, die bereichert“. Oder: „Klarheit durch Vielfalt“. Oder (in Anlehnung an unseren „Universitäts-Slogan“) „Durch Vielfalt Grenzen überschreiten“. Oder: „Wissen ohne Grenzen“. Kurzum, wenn wir uns nicht auf eine Kernaussage einigen, können wir auch kein befriedigendes Motto formulieren. Mit der Formulierung eines Mottos sollte meines Erachtens, nach einem entsprechenden Briefing, eine professionelle Agentur beauftragt werden. Entscheidet man sich stattdessen, das kreative Potenzial der Universitätsangehörigen selbst für die Formulierung eines Mottos zu nutzen, dann ist es am Ende kontraproduktiv, wenn von den 227 Vorschlägen keiner zum Zuge kommt. Natürlich lässt sich dieses Ergebnis begründen, denn warum sollten Universitätsangehörige eine professionelle Dienstleistung erbringen können, die sie sonst nicht betreiben. Ebenso wenig würden wir erwarten, dass motivierte Universitätsangehörige den Rektor am Blinddarm operieren können. Auch das geben wir vertrauensvoll in die Hand eines Profis.

Vielfalt als Stärke

Überdies sollte uns klar sein, dass wir durch ein Jubiläum unsere Universität weder neu positionieren noch die Position der Universität nachhaltig nach außen kommunizieren können. Mir jedenfalls fällt keine Universität oder Forschungs- bzw. Bildungseinrichtung ein, die durch ein Jubiläum ein bestimmtes Image oder einen

bestimmten Ruf erzielt hat. Dies erreicht man vor allem dadurch, dass man ordentliche Arbeit ordentlich macht (und dabei gelingt einem dann bisweilen Außerordentliches), und darüber an den relevanten Plätzen berichtet. Ich gehe davon aus, dass das mehrheitlich an unserer Universität stattfindet. Die Vielfalt unserer Universität ist allerdings so groß, dass sie von kaum einem überschaut werden kann, weshalb wir schon innerhalb der Universität nicht mehr wissen können, wie gut wir sind und wofür wir stehen. Für mich ist das ein unschätzbare Wert unserer Universität (und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass das für andere anders ist). Wir können immer wieder einen Kollegen treffen, der völlig anders denkt als wir selbst und das ist es, was uns ungeheuerlich bereichern kann. Diese Vielfalt unserer Universität sollten wir nicht durch zu viel Zentralisierung vereinheitlichen. Das ist es auch für mich, was uns von anderen Nicht-Volluniversitäten unterscheidet. Deshalb sollten wir es auch nach außen und innen kommunizieren. Und deshalb erwarte ich auch zu dieser Ansicht andere Ansichten.

Wir alle sind die Universität

Es könnte (und ich meine es sollte) auch Ziel der 600-Jahr-Feier sein, einen noch nicht da gewesenen Diskurs über die Zukunft unserer Universität in unserer Universität zu führen. Einen Diskurs, der von unten nach oben oder vielleicht auch von links nach rechts oder rechts nach links aber nicht nur von oben nach unten stattfindet. Wir alle sind die Universität. Und die Universität lebt durch jeden einzelnen. Dieser Diskurs könnte dann ein Höhepunkt im Jahr 2009 in Form eines internen Kongresses durch

uns und über uns haben. Eigentlich ist es ja eine Selbstverständlichkeit, dass wir in einer selbst bestimmten Universität selbst bestimmen, wo die Reise hingehet. Und mit selbst meine ich hier natürlich nicht ausschließlich die Universitätsleitung oder die Verwaltung, sondern all jene, die sich selbst bestimmen wollen.

Die Universitätsleitung als Dienstleister

In modernen Unternehmen versteht sich die Unternehmensleitung als Dienstleister für die Mitarbeiter, sie hilft den Mitarbeitern erfolgreich zu sein. Wie wäre es, wenn sich die Universitätsleitung entweder als Dienstleister für die Universitätsangehörigen versteht und sie dabei unterstützt erfolgreich zu sein und ihnen den Rücken freihält für Forschung und Lehre, oder aber Visionen und Perspektiven aufzeigt, die in der Lage sind, Universitätsangehörige mitzureißen? Visionen und Perspektiven sind aus meiner Sicht allerdings keine Reaktionen auf politische Vorgaben oder finanzielle Anreize. Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, dass angesichts der Wichtigkeit der 600-Jahr-Feier unsere Universitätsleitung Initiativen zu diesem Jubiläum ungefordert zur Seite legt oder gar ablehnt. Machen wir also alle eine 600-Jahr-Feier, die nachhaltig wirkt. Wir sollten es uns wert sein. ■

Helge Löbler



Hinter den Kulissen

Wolff-Dietrich Freiherr Speck von Sternburg begrüßten die beiden Politiker herzlich. Auch Rektor Häuser gesellte sich zu der Gruppe und bat alle Anwesenden, an der Tafel in der Mitte des prunkvollen Raumes Platz zu nehmen.

Grund für den Besuch der berühmten Gäste an der Universität Leipzig war die erste Tagung des Beirats anlässlich der 600-Jahrfeier 2009. Die prominenten Herren haben zugesagt,

seins um die Universität Leipzig aus. So regte er an, den Aspekten der Freiheitsgeschichte der Stadt Leipzig, dem Zeitalter der Aufklärung und der Bedeutung des 20. Jahrhunderts mit seinen zwei Diktaturen besondere Aufmerksamkeit im Jubiläumsjahr zu widmen. Gemeinsam mit Prof. Milbradt wird er sich für den Ausbau der Kontakte nach Prag einsetzen, um die Karls-Universität, als „Mutter“ der Universität Leipzig, besonders stark in das Jubiläumsjahr einzubinden. Dr. Oetker regte an, sich im Rahmen des Jubiläums auch mit der Zukunft der Universität intensiv auseinanderzusetzen. Ein Themenkomplex, der bei allen Beiratsmitgliedern auf offene Ohren stieß, war die traditionelle und künftige Rolle der Geisteswissenschaften an der Universität Leipzig. Besonders Dr. Oetker möchte sich zukünftig für diese Projekte engagieren.

Nach zweistündiger angeregter Diskussion war die erste Beiratssitzung beendet, verschwand die Prominenz wieder in den Leipziger Novemberregen. Bereits vor den Sommerferien will man erneut in der Albertina zusammenkommen, dann mit weiterer bekannter Unterstützung: Auch Michelle Bachelet, die amtierende chilenische Staatspräsidentin, sowie der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, haben sich zur Mitgliedschaft im Beirat bereit erklärt, um als Botschafter für 2009 die Jubiläumsvorbereitungen zu unterstützen. ■

Botschafter für 2009 – der Jubiläumsbeirat

Es war ein verregener Tag im November. Vor der Leipziger Universitätsbibliothek standen einige Studenten, gönnten sich eine kurze Arbeitspause, rauchten, erzählten. Als ein Wagen vor dem monumentalen Gebäude hielt, blickten sie erstaunt auf. Ein Herr in grauem Anzug stieg aus, wurde in Windeseile von Beamten des Landeskriminalamts umringt und verschwand im Gebäude. „Aber war das nicht...“ Ja, er war's! Prof. Georg Milbradt, der amtierende sächsische Ministerpräsident, war soeben ins Fürstenzimmer der Universitätsbibliothek Albertina geeilt. Dort traf er auf den früheren Außenminister Dr. Hans-Dietrich Genscher. Dr. Arend Oetker, bekannter Großunternehmer und Präsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, sowie der Kunstmäzen

der Universität bei den Vorbereitungen des Jubiläums bestmöglich unter die Arme zu greifen. Dabei fungieren sie als Ideengeber und Mitdenker, als Ansprechpartner und Botschafter. Zudem werden sie die Universität hinsichtlich der Jubiläumfinanzierung bei der Gewinnung von Partnern aus der Wirtschaft unterstützen.

Bereits das erste Treffen des Beirats lieferte vielfältige Ideen und Impulse für 2009. Nachdem Christina Barofke, Leiterin der Geschäftsstelle 2009, den Stand der Vorbereitungen für das Festjahr erläutert hatte, diskutierten die Beiratsmitglieder ihre Sicht auf das Jubiläum. Bezogen auf die Programmgestaltung 2009 sprach sich Dr. Genscher besonders für die Stärkung des historischen Bewusst-

Essaywettbewerb

Überall wird über die Studienreform geredet, überall wird an der Studienreform gearbeitet. Ein neues Hochschulsystem soll geschaffen werden. Dabei tauchen Fragen auf wie „Was verstehen wir unter dem Begriff ‚Bildung‘?“. Diese Frage stellt

der StudentInnenRat im Essaywettbewerb „Bildungsoffensive“. Ziel ist eine universitätsweite, alle Gruppen umfassende Diskussion über Bildung, an der sich jeder beteiligen kann. Die Essays sollten zwei A4-Seiten nicht überschreiten. Die eingegangenen Beiträge werden in einem Buch veröffentlicht.

Einsendeschluss ist der 31.03.2007. Die Essays sind einzureichen beim:

StudentInnen Rat Universität Leipzig
Referat Studienreform
Liebigstr. 27a
04103 Leipzig
bama@stura.uni-leipzig.de

Mit Kontur und Kontrast

Exzellenz an der Universität Leipzig

Die Universität Leipzig hat in der Exzellenzinitiative mit ihren Konzepten für ein Exzellenzcluster „Felix Klein Center for Mathematical Sciences and their Application“ sowie für eine Graduiertenschule „BuildMoNa. Leipzig School of Natural Sciences – Building with Molecules and Nano-objects“ die Endrunde erreicht.

„Für die Universität Leipzig ist diese erste Hürde ein wichtiger Schritt und beweist einmal mehr ihre Wettbewerbsfähigkeit in der Forschung“, bewertet Rektor Häuser zufrieden dieses Zwischenergebnis des Exzellenzwettbewerbs. Die

Naturwissenschaften nehmen in der beinahe 600-jährigen Geschichte der Universität Leipzig einen wichtigen Platz ein, für den u. a. Wissenschaftler wie Wilhelm Ostwald, Werner Heisenberg oder Gustav Hertz stehen. Ganz im Zeichen dieser Tradition haben die beiden im Rahmen der Exzellenzinitiative erfolgreichen Leipziger Anträge naturwissenschaftliche Forschungsbereiche zum Gegenstand.

Der Exzellenzcluster „Felix Klein Center for Mathematical Sciences and their Application“ basiert auf dem Profilbildenden Forschungsbereich „Mathematik und ihre Anwendung in den Naturwissenschaften“. Ausgehend von der Überzeugung, dass auftretende Probleme nicht einfach durch die Anwendung existierender mathematischer Verfahren gelöst werden können, sondern neue Mathematik erfordern, fokussiert der Cluster die mathematische Forschung und ihre Anwendungen in den exakten Naturwissenschaften, wie z. B. der Theoretischen Physik oder der Informatik. Die erzielten Forschungsergebnisse sollen später in die (wissenschaftliche) Anwendung übertragen werden.

Der Antrag der Graduiertenschule „BuildMoNa. Leipzig School of Natural Sciences – Building with Molecules and Nano-objects“ fokussiert die Betreuung von Promovenden in den Naturwissenschaften im Rahmen der interdisziplinären Forschung an der Entwicklung neuer intelligenter Materialien. Dabei verfolgt die Ausbildung das Ziel, den fachübergreifenden Austausch in den Naturwissenschaften zu fördern und fundiertes, material- und methodenorientiertes Wissen zu vermitteln. „BuildMoNa“ richtet sich an motivierte und exzellente Bewerberinnen und Bewerber aus dem In- und Ausland. Ausgezeichnete Rahmenbedingungen sollen dabei helfen, neuartige Ansätze in der Materialforschung zu finden und eine Karriere in Wissenschaft und Industrie zu ebnen.

Beide Leipziger Projekte sind jetzt aufgefordert, ihre Anträge auszuformulieren und bis April erneut einzureichen. „Wir werden alles daran setzen, unseren Erfolg auch in der Endrunde zu verteidigen“, betonte Prof. Dr. Martin Schlegel, Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Im Oktober 2007 wird die endgültige Entscheidung über die Förderung der Exzellenzinitiative bekannt gegeben werden.

Die Geschäftsstelle 2009 wünscht allen Beteiligten schon heute viel Erfolg! ■

Die Exzellenzinitiative

Die von Bund und Ländern initiierte Exzellenzinitiative hat die Förderung der universitären Spitzenforschung zum Ziel. Um in Deutschland exzellente Forschungsstandorte mit internationaler Ausstrahlung entstehen zu lassen, soll bis zum Jahr 2011 ein Fördervolumen von ca. 1,9 Mrd. Euro eingesetzt werden. Die Exzellenzinitiative läuft gegenwärtig in zweiter Ausschreibung. Für die erste Förderrunde waren die finalen Entscheidungen bereits im Oktober 2006 gefallen. In der aktuellen Wettbewerbsrunde lagen der Kommission, bestehend aus der Fachkommission der Deutschen Forschungsgesellschaft und der Strategiekommision des Wissenschaftsrates, 305 Antragsskizzen vor. Am 12. Januar wurden die 35 Universitäten bekannt gegeben, die die erste Auswahlhürde genommen haben – unter ihnen auch die Universität Leipzig. Sie hatte sich insgesamt mit Antragsskizzen für zwei Exzellenzcluster, drei Graduiertenschulen sowie für ein Zukunftskonzept bei der Exzellenzinitiative beworben. Sie ist die einzige sächsische Hochschule, die sich im Vorentscheid der zweiten Ausschreibungsrunde durchsetzen konnte.

zu tun. Da musste sich was ändern, das konnte nicht so weitergehen, hier blutete doch alles aus [...]

Eines Tages im September 1989 fragte mich ein ehemaliger Studienkollege: «Warst du auch auf dem Augustusplatz?» Ich sagte: «Wieso? Was ist denn da los?» «Na komm nur, je mehr wir sind, umso besser! Wir demonstrieren, wir wollen endlich Reformen.» So bin ich dazu

Jede Woche wurden es mehr Demonstranten. Es erschienen Schilder, da stand z. B. drauf: «Wir wollen raus!» Später kamen weitere Schilder mit «Wir bleiben hier!». Was hieß das? Wir wollen hier Reformen, wir wollen nicht abhauen, wir wollen hier etwas durchsetzen. Das war der Grundtenor. Wir hatten die große Misere um uns herum im Sinn. Später wurde das immer politischer. Dann kamen Losungen auf wie «Wir sind

„Die haben richtig reingegriffen“

Ohne Risiko waren die Montagsdemonstrationen nicht. Oft gerieten die Demonstranten in gefährliche Situationen. Das konnte die Leipziger Studenten und Bürger jedoch nicht davon abbringen, jeden Montag für eine Verbesserung der Lebensbedingungen in der DDR zu demonstrieren. Einer der vielen, die zur Friedlichen Revolution beigetragen haben, ist Herbert Schlaak. In einem Interview schildert der aktive Seniorenschüler der „wissenswert“-Redaktion seine Erlebnisse im Jahr 1989. Die bewegendsten Momente haben wir für Sie zusammengestellt.

„Es war viel Unzufriedenheit hier in der damaligen DDR. Die Engpässe wurden immer größer und man rannte nach allen möglichen Dingen des täglichen Bedarfs. Die Firmen hatten Schwierigkeiten vorgegebene Termine zu halten, weil es kaum Material gab. Viele Wohnbauten in Leipzig verfielen und die Umweltbelastungen stiegen. Es schrie sozusagen nach Reform! Da öffnete Ungarn im Frühjahr 1989 die Grenze zu Österreich und immer mehr stellten einen Ausreiseantrag. Viele fragten sich: Warum wollen so viele aus der DDR fort? Da wuchs innerlich eine Art Groll und man war bereit, irgendwas

gekommen und war dann immer dabei, jeden Montag! [...]

Bei den Montagsdemonstrationen waren die Studenten ziemlich schnell dabei. Sie waren beim Friedensgebet in der Nikolaikirche und haben die Demos angekurbelt. Die Bevölkerung hat sich bald angeschlossen. Zunächst wurden insbesondere an der Spitze des Zugs viele Leute verhaftet. Dabei waren auch Polizeihunde im Einsatz. Ich habe dann erfahren, dass man die Leute nach Markkleeberg in Ausstellungshallen geschafft und sie dort eingepfercht hat, unter unmenschlichen Bedingungen. Sie waren eben wie große Staatsfeinde, denn es gab kein Demonstrationsrecht. Es war ja alles illegal. Nicht Wenige verschwanden. Deshalb war es bei den Montagsdemos immer etwas heikel. [...]

Einmal kam es zu einem ganz schlimmen Ereignis: Plötzlich standen wir vor Gewehrläufen. Da waren Soldaten, mehrere Hundertschaften standen dort zur Abschreckung; ob sie nun schießen wollten, durften oder mussten, weiß ich nicht. Ich hab einfach losgebrüllt: «Schämt euch!» Dieser Ruf pflanzte sich fort wie ein Chor und mit «Schämt euch! Schämt euch! Schämt euch!» haben wir sie regelrecht niedergebrüllt. Als sie dann zurückgezogen wurden, sind wir erleichtert weitermarschiert. [...]

ein Volk!» oder es wurde die Einheit gefordert. Zu dieser Zeit hat die Polizei nichts mehr gemacht. Aber am Anfang gab es ganz schöne Übergriffe. Nicht nur von der Polizei, mehr noch von den Zivilen – denen von der Stasi. Die haben richtig reingegriffen. Das war schlimm, einige von uns sind tüchtig verprügelt worden. [...]

Bei den Montagsdemonstrationen haben sich Polizisten um das Gebäude «An der Runden Ecke» nebeneinander aufgestellt, zwischen je zwei Polizisten war jeweils eine Frau aus der Demo. Vor sich haben sie brennende Kerzen gestellt und so dafür gesorgt, dass die Wut des demonstrierenden Volks nicht überkochte. Denn es war ganz wichtig, dass niemand von Polizei, Kripo oder Stasi angegriffen wurde. Wäre das passiert, dann hätten sie das Recht gehabt, zurückzuschlagen. Aber es war wirklich eine friedliche Revolution hier in Leipzig. [...]

Ich erinnere mich an eine Begebenheit: Entlang des Rings gab es solche kleinen Traföhäuschen. In einem ruhigen Moment ist auf einmal ein kleiner Dreikäsehoch auf das Häuschen geklettert, hat seine Faust geschüttelt und was rief er? «Die Mauer muss weg! Die Mauer muss weg!» Der Dreikäsehoch – nicht älter als acht oder neun Jahre – erntete natürlich Beifall und Gelächter. [...]

Wir haben uns sehr gewundert, als die Demonstranten dann plötzlich im ZDF erschienen. Sehr zeitnah, am gleichen Abend, waren wir dort schon auf Sendung. Ich wusste sofort, wo das herkam: Die waren auf der Reformierten Kirche am Ring, oben auf dem Turm. Sie haben von dort gefilmt und die Kassette nach Westberlin geschmuggelt. Das war ein ganz entscheidender und zündender Moment, denn jetzt wusste die Weltöffentlichkeit, was hier in Leipzig läuft. [...]

Im Dezember 1989 gab es eine studentische Veranstaltung mit Mitterand. Er hat sich mehrere Stunden mit den Studenten unterhalten und ihnen sozusagen auch von der französischen Regierung einen großen Dank ausgesprochen. Ich habe einen gewissen Stolz in mir, denn ich bin die ganze Zeit in Leipzig dabei gewesen, auch die kritische Zeit, und habe als Teil des Ganzen dafür gesorgt, dass Deutschland später wiedervereinigt wird. Ich habe das Ganze miterlebt. ■



Der 70-jährige Herbert Schlaak

■ Aus Anlass der friedlichen Revolution 1989 ist im Jubiläumsjahr ein Demokratiekongress geplant. Mit dem Kongress soll das Thema neu aufgearbeitet und einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Sie waren dabei? Geben Sie uns Einblick in Ihre bewegenden Erlebnisse der jüngeren deutschen Geschichte.

Von der Baustelle



Der Abriss des Universitäts-hauptgebäudes beginnt. Bald wird sich der Campus in eine große Baustelle verwandeln. Wenn alles nach Plan läuft, werden die Feierlichkeiten zum Jubiläum in den neuen Gebäuden gefeiert.

In wenigen Tagen wird das Hauptgebäude der Universität am Augustusplatz abgerissen. Seit November ist der Komplex bereits verlassen, nur die Telefonzentrale der Universität ist dort noch in Betrieb. Sie wird Ende Februar verlegt. „Dann funktionieren unsere Infrastrukturen, die bisher am Campus Augustusplatz installiert waren, von anderer Stelle“, so Titus

Werner, Leiter des Dezernats 4 für Planung und Technik. Dann kann der Abriss losgehen. Seit Januar werden bereits Entsorgungs- und Demontagearbeiten durchgeführt. „Mitte Februar wird dann die Mensa abgerissen“, so Thomas Piesk, ebenfalls Mitarbeiter im Dezernat 4 „danach steht der Abriss des bisherigen Seminargebäudes unmittelbar bevor.“ Werner ergänzt: „Natürlich erst nach der Prüfungszeit.“ Als Ersatz wird es für die Lehre ein weiteres zentrumsnahes Interim in einer ehemaligen Schule geben, da die Kapazitäten der bestehenden Ausweichquartiere nicht mehr genügen.

Ab März wird der gesamte Campus eine große Baustelle sein. „Es wird

eine riesige Lücke geben, man wird vom Augustusplatz bis zur Nikolaikirche blicken können.“ kündigt Werner an. Und wann wird das neue Hauptgebäude stehen? Werden die Feierlichkeiten zum Jubiläum dort stattfinden können? Werner und Piesk halten eine Fertigstellung bis 2009 für möglich. „Die Planungsunterlagen lassen zur Zeit diesen Schluss zu. Aber äußere Einflüsse können wir natürlich nicht kalkulieren.“ Aber auch wenn sich die Bauarbeiten verzögern sollten, werde die Universität alles daran setzen, in den neuen Gebäuden zu feiern. Auch wenn etwas improvisiert werden muss. Wir können uns also auf ein grandioses Jubiläum auf dem neuen Campus freuen. ■